

Die Theologie im Zusammenwirken mit den Sozialwissenschaften

Von Gustav E r m e c k e, Bochum

I.

Gewöhnlich lautet das Thema: »Die Theologie und die Soziologie«¹). So wichtig auch die Verhältnisbestimmung zwischen diesen beiden Wissenschaften ist, so wenig befriedigt die Begrenzung dieser Thematik, weil dadurch der Eindruck entsteht, als sei »die« Soziologie – die es natürlich noch gar nicht gibt und auch nie geben kann – schon das Gesamt der Sozialwissenschaften und allein Gesprächspartner²). Jede voreilige Verengung auf »die« Soziologie – gemeint ist auf »eine« Art von Soziologie – vergißt, daß der Bezugsraum der Theologie hinsichtlich des Sozialen umfassender gesehen werden muß. Unter Theologie verstehen wir hier die kirchliche Glaubenswissenschaft als Funktion der Kirche, in deren Betätigung sie sich selbst immer mehr über das ihr zum Heile der Menschen aller und jeder Zeit anvertraute Offenbarungsgut Jesu Christi im Heiligen Geiste bewußt wird³).

Die Kirche richtet ihre Heilsbotschaft an *alle* Menschen und an die Menschen *jeder* Zeit. Daher muß sie wissen: wen sie anspricht mit »allen Menschen« und mit den Menschen einer »jeden Zeit«⁴).

Die Theologie bedarf somit der Hilfe der Anthropologie, welche zunächst den Menschen als Menschen studiert, und zwar der philosophischen Anthropologie oder auch der Philosophie⁵), der es ja zukommt, die Wirklichkeit vom Menschen her auf den Menschen hin zu interpretieren⁶).

Die Theologie bedarf aber auch der Hilfe jener Wissenschaften, welche sich mit der konkreten Anthropologie, d. h. mit dem Menschen einer bestimmten geschichtlichen Zeit-Raumlage befassen⁷). Hier geht es darum, wie nicht bloß der Mensch

¹) Neben dem Ruf nach anderen Wissenschaften, vor allem nach »mehr« Psychologie, findet sich die Forderung nach »mehr« Soziologie bis in die kirchenamtlichen Dokumente, z. B. Vatikanum II. Richtiger jedoch ist die Forderung nach mehr »Sozialwissenschaften«. Infolge der Unklarheit dieser Begriffe und der Zusammenhänge der von ihnen gemeinten wissenschaftlichen Disziplinen bleibt es gewöhnlich bei solchen Schlagworten.

²) An der Gesprächsbereitschaft fehlt es jedoch weithin, weil Soziologie sich von Anfang an gerade als Ablösung der theologischen und philosophischen Theorien sozialwissenschaftlichen Denkens verstand und in ihrer positivistischen Tatsachengläubigkeit zu tatsachentranszendenten Wissenschaften keine Beziehung fand. Sie versucht geradezu immer wieder, solche Wissenschaften rein *more sociologico* zu verstehen, d. h. auf die Ebene bloßer Tatsachenforschung zu reduzieren.

³) Dabei bedarf die Kirche der Dienste der Theologie wie der Philosophie, ohne daß diese Funktionen dem Lehramt gleich- oder gar übergeordnet werden können.

⁴) Hier liegt das eigentliche Problem der Verkündigung. Sie will sich an alle Menschen jeder Zeitlage wenden und auch mit dem Inhalt ihrer Verkündigung für die Menschheit aller Zeiten gültig sein. Sie muß also ihre Allgemeinheit konkretisieren. Andererseits sucht Verkündigung alle Menschen als Einzelne und Gruppen, obwohl sie nicht alle ihre Botschaft hören und von den Hörern viele sie nicht annehmen und befolgen.

⁵) Vgl. dazu G. E r m e c k e, *In der Philosophie fällt heute theologisch die Entscheidung*, in: *Theologie der Gegenwart*, 1970, Heft 1.

⁶) Es soll das Gesagte also nicht so verstanden werden, als ob Philosophie »nur« Anthropologie wäre, sondern Philosophie befaßt sich mit der *ganzen* Wirklichkeit, allerdings vom Menschen her auf den Menschen hin.

⁷) Während eine »konkrete« Wissenschaft eine *contradictio in adjecto* ist, weil alle Wissenschaft sich mit dem wie immer verstandenen Allgemeinen befaßt (und insofern gilt: *individuum est ineffabile*, d. h. nicht verwissenschaftlichbar), gibt es doch wissenschaftliche Erforschung des Konkreten und Individualen aus allgemeiner Erkenntnis heraus. Und das

1. als Ausgangspunkt aller wissenschaftlichen Erkenntnis: *omnis cognitio incipit a sensu*.

ganz allgemein, sondern wie die Menschen einer *bestimmten* geschichtlichen Zeit-Raumlage⁸⁾ als Adressaten und Empfänger der Heilsbotschaft Jesu Christi zu verstehen sind. Und mit dieser konkreten geschichtlichen Erscheinungsform des Menschen befassen sich die Individualwissenschaften, welche den je einzelnen erforschen, und die Sozialwissenschaften, welche ihn erforschen in seinen sozialen, d. h. mit- und zwischenmenschlichen geschichtlichen Gegebenheiten⁹⁾.

Damit leuchtet schon auf, welche Beziehung zwischen der Theologie als glaubenswissenschaftlicher Erforschung der kirchlich an alle Menschen verkündeten Heilsbotschaft und zwischen den philosophischen und den sozialwissenschaftlichen Disziplinen besteht¹⁰⁾.

Im weiteren interessiert uns *hier* nicht, welche Bedeutung die philosophische Anthropologie im allgemeinen und die individualwissenschaftliche Forschung für die Theologie haben, obwohl hier die entscheidenden Probleme für die Verkündigung jeder Zeit gelegen sind. Vielmehr fragen wir, welche Bedeutung gerade die Sozialwissenschaften für die Theologie besitzen, welche diese darüber informieren sollen und wollen, wie zu jeder geschichtlichen Zeit die Menschen in konkreter mit- und zwischenmenschlicher Verbundenheit Adressaten und Empfänger der Frohbotschaft sein können¹¹⁾. Da die in der Schrift in fixierter Gestalt begegnende erste Heilsverkündigung der Kirche sich in die sozial-geschichtliche Welt von damals kleiden mußte, um »anzukommen«, ist die Frage gestellt, wie diese Botschaft von der einen und gleichen Wahrheit: Gott ist Mensch geworden in Christus, damit

2. Als Zielpunkt, sofern Wissenschaft sich nach der Erkenntnis des Allgemeinen wieder umwendet zum Verständnis und zur Gestaltung des Konkreten. Jede Wissenschaft ist also notwendig Streben nach allgemeiner Theorie. In diesem Sinne ist eine »praktische« Wissenschaft ein Widerspruch. Wohl aber terminiert jede Wissenschaft im Praktisch-Konkreten, mindestens im konkreten Lebensvollzug des Wissenschaftlers und Wissenden.

⁸⁾ Zwischen dem Allgemeinen und dem Konkreten tritt hier brückenbildend der Ideal-Typus im Sinne von Max Weber. Von den Typen als Verstehensmuster unterscheiden sich Modelle als Verhaltens- oder Handlungsmuster.

⁹⁾ Die Geisteswissenschaften befassen sich mit geistigen Gehalten und Werten in Äußerungen und Gebilden; die Naturwissenschaften befassen sich mit den in der Empirie gegebenen Erscheinungen und ihrer Erfassung nach Maß, Zahl und Gewicht unter Berücksichtigung der Überprüfbarkeit dieser Erkenntnisse im Experiment; die Sozialwissenschaften schließlich befassen sich mit dem Sozialen = dem Mit-Menschlichen und (wo dieses mehr oder weniger feste Formen angenommen hat) dem Zwischen-Menschlichen. Dabei nimmt das Soziale an beiden Bereichen teil: dem geistigen und dem materiellen. Daher müssen beide und die darauf bezogenen Wissenschaften beachtet werden. Daher ergibt sich die Möglichkeit, bald mehr die geisteswissenschaftliche, bald mehr die naturwissenschaftliche Sichtweise in der Erforschung des Sozialen zu betonen. In Wirklichkeit aber müssen Geistiges und Materielles im Sozialen immer zusammengesehen werden.

Wenn wir hier den Begriff »Individualwissenschaft« im Sinne von Anmerkung 7 eingeführt haben, so wollten wir keine 4. Form von Wissenschaft einführen, sondern nur betonen, daß innerhalb jeder der drei Wissenschaftsbereiche es auch die Beschäftigung mit dem Individuellen gibt, weil letztlich die Wirklichkeit nicht in allgemeinen Ideen, sondern im konkret Individuellen real ist.

¹⁰⁾ Über die Unterscheidung zwischen kirchlicher Sozialverkündigung und der diese interpretierenden katholischen Soziallehre und der die gesamte soziale Wirklichkeit im Lichte der Heilsbotschaft Jesu Christi beurteilenden Sozialtheologie i.e.S. (unter Hinzunahme aller heilsrelevanten Erkenntnisse anderer Sozialwissenschaften = Sozialtheologie i.w.S.) vgl. G. E r m e c k e, *Christliche Gesellschaftslehre, eine junge, aber notwendige Wissenschaft*, in: Trierer Theologische Zeitschrift 1968, Heft 6.

¹¹⁾ Zwar ist jeder Einzelne zum Heil berufen, darin gibt es letztlich keine Stellvertretung. Aber jeder einzelne steht vom ersten Augenblick seiner Existenz in mit- und zwischenmenschlichen Bezügen, die ihn formen und prägen (im soziologischen Sinne gemeint: durch Sozialisation), die ihm andererseits auf Grund der Mit- und Zwischenmenschlichkeit als in Christus begründeter Mit-Brüderlichkeit und Zwischen-Brüderlichkeit zur Verantwortung aufgegeben sind.

der Mensch durch Christus Gottes werde, in die heutige sozialgeschichtliche Welt hineingesprochen und in ihr gelebt werden muß¹²⁾).

Das ist also in etwa die im Thema mitausgedrückte Behauptung: Theologie und Sozialwissenschaften haben miteinander zu tun. Wir sehen: Die Theologie reflektiert, was die von der Kirche verkündete Heilsbotschaft für *alle* Menschen enthält, um von dort aus unter Zuhilfenahme entsprechender – sozialwissenschaftlicher! – Einsicht auszumachen, in welcher sozialen, d. h. mit- und zwischenmenschlichen konkret geschichtlichen Welt die eine und gleichbleibende, aber sich immer mehr entfaltende Heilsbotschaft verkündet werden muß.

II.

Wäre das Soziale im konkret geschichtlichen Sinne nur Gegenstand einer Wissenschaft, etwa der Soziologie, genügte es auch, die Beziehungen zwischen Theologie und Soziologie aufzudecken. In Wirklichkeit aber ist das Soziale so reich an wissenschaftlich möglichen und erkenntnisnotwendigen Aspekten, daß nur bei ihrer aller Berücksichtigung die volle sozialwissenschaftliche Wirklichkeit erfaßt wird¹³⁾.

Welche sozialwissenschaftlichen Aspekte gilt es also zu betrachten und in Beziehung zur Theologie als Wissenschaft von der kirchlichen Heilsverkündigung zu stellen?

Eine doppelte Blickrichtung legt sich nahe:

Man kann ausgehen von den verschiedenen Stufen sozialwissenschaftlicher Wirklichkeitserforschung: Von der in der Empirie gegebenen konkreten sozialen Wirklichkeit und ihrer *Beschreibung* (= Sozialdeskription, nicht bloß Sozio(geo)graphie!) geht man zu der diese erfahrbare soziale Wirklichkeit aus ihren eigenen empirischen Zusammenhängen *deutenden* Soziologie¹⁴⁾ und weiter zur *Erklärung* dieser konkreten Sozialwirklichkeit aus ihren Gründen in der Sozialgenetik (= Sozialhistorie, Sozialpsychologie, Sozialpragmatik).

Von hier ab übersteigt die Forschung konkreter sozialer Tatsachen die Empirie und wendet sich dem *Verstehen* dieser Wirklichkeit der im Sozialen verbundenen Menschen als solchen zu, was Sache der Sozialphilosophie ist, um dann letztens auch diese übersteigend zur *Beurteilung* der sozialen Wirklichkeit in der sozialtheologischen Sichtweise vorzustoßen. Hier wird das Soziale von Gott her auf Gott hin interpretiert, was Sache der Theologie ist.

So endet in dieser Sicht die immer tiefere Durchdringung der zunächst empirisch gegebenen konkreten geschichtlichen sozialen Wirklichkeit – wie übrigens alle kritisch-realistische Wirklichkeitsbetrachtung – bei der Theologie. Sozialwissenschaft-

¹²⁾ Dieses ist außer der in Anmerkung 11 gegebenen anthropologischen Begründung der Hinweis auf die historisch-tatsächlichen Zusammenhänge, in denen jene real werden.

¹³⁾ Vgl. zum folgenden: G. Ermecke, *Zur Stellung der Christlichen Gesellschaftslehre innerhalb der Sozialwissenschaften*, in: Jahrbuch des Instituts für Christliche Sozialwissenschaften, 1966/67, 45–52; ders., *Sozialtheologie als Christliche Gesellschaftslehre und ihre Beziehung zu verwandten Wissenschaften*, in: Theologie und Glaube, 1958, 1–18.

¹⁴⁾ Soziologie verbleibt im Bereich der Empirie. Sobald sie dieselbe überschreitet, wie z. B. die Frankfurter Schule der »kritischen Soziologie«, nimmt sie vor allem die Sozialphilosophie in sich auf, welche ihr den »kritischen Maßstab« für das Verstehen der Wirklichkeit liefert. Allerdings ist der richtige Maßstab ein anderer als der des Marxismus. Dieser bietet nur einen und trotz mancher hermeneutischer Hilfen letztlich die Wirklichkeit des Sozialen verkennenden Maßstab. Anders z. B. E. Höfllich, *Karl Marx für die Kirche*, in: Frankfurter Hefte 1969, Heft 11, 777–785; Heft 12, 843–854. – Soziologie deutet wohl beschriebene faktische Wertungsformen in der Gesellschaft, bewertet diese selbst aber nicht. Dazu befähigt sie erst die Sozialphilosophie.

liche Betrachtungsweise, wie sie in der Empirie begonnen hat, endet bei der letzten Frage: bei der Frage auch ihres Zusammenhangs mit Gott, mit dem es die Theologie zu tun hat. Und diese Betrachtungsweise ist die der Sozial-Theologie, welche alles Soziale einmal im Lichte des Absoluten beurteilt – in natürlich-theologischer Betrachtungsweise – und schließlich im Lichte der von der Kirche verkündeten Heilsbotschaft Jesu Christi.

Aber diese Sozial-Theologie i. e. S. – d. h. die wissenschaftliche Erforschung der sozialen Wirklichkeit im Lichte der von der Kirche verkündeten Heilsbotschaft Jesu Christi – bedarf, wenn sie wirklich voll ihren Dienst an der Heilsverkündigung leisten will, der Übernahme *aller* heilsrelevanten Erkenntnisse, falls solche von den vorangehenden, von der Empirie aufsteigenden Stufen der sozialwissenschaftlichen Erforschung geboten werden¹⁵). Und das ist die Christliche Gesellschaftslehre als Sozial-Theologie i. w. S. oder im vollen Umfang genommen.

Hier erkennen wir etwas sehr Wichtiges:

1. Die Kirche mit ihrer Theologie steht nicht bloß der die konkrete geschichtliche Sozialwirklichkeit deutenden Soziologie gegenüber. Sie bedarf ihrer, wenn es darauf ankommt, den Kairos der Heilsverkündigung in einer bestimmten geschichtlich-konkreten sozialen Welt zu erkennen.

2. Um die jeweilige sozialgeschichtliche Lage zu erkennen, bedarf es außer ihrer möglichst genau beschreibenden Darstellung (in der Sozialdeskription) und Deutung (in der Soziologie) auch ihrer genetischen Erklärung: »Wie sind diese Verhältnisse entstanden, in die hinein die Botschaft hier und jetzt verkündet werden soll?« (Sozialhistorie), »Wie werden die Verhältnisse von den in ihnen lebenden Menschen, Einzelnen und Gruppen, seelisch bewältigt?« (Sozialpsychologie) und »Welche Unternehmungen bestehen, um diese geschichtliche Lage zu bewahren (konservative) oder umzugestalten (progressive)?« (Sozialpragmatologie).

3. Dennoch: diese möglichst genaue Erfassung einer konkreten sozialen geschichtlichen Lage bedarf noch der Übersetzung in die Welt, mit der es die Theologie als Heilsverkündigung an den Menschen zu tun hat: sie bedarf der Interpretation einer solchen Lage durch die Philosophie, der es ja eben zukommt, die Wirklichkeit vom Menschen her auf den Menschen hin zu interpretieren. Erst von hier aus *beginnt* die sozialwissenschaftliche Erkenntnis zur bisher erkannten konkret-geschichtlichen eine allgemeine wesenhafte theologische Relevanz zu bekommen. Vollends gewinnt sie diese aber erst dort, wo auch das Soziale hier und jetzt nicht im Lichte des »Gottes der Philosophen« (Pascal), sondern im Lichte des Gottes der Heilsgeschichte *beurteilt* wird: Hier wird das in der Empirie Gegebene gemessen an dem letzten absoluten Heilsmaßstab: an Jesus Christus, wie ihn die Kirche verkündet, und in deren Verkündigung die Theologie immer tiefer einzudringen versucht. Und diese amtliche Sozialverkündigung ist Gegenstand und Ziel der »kirchlichen Soziallehre«, die ihrerseits wissenschaftlich interpretiert wird in der »Katholischen Ge-

¹⁵) Draus geht hervor, daß die Christliche Gesellschaftslehre nicht die anderen Sozialwissenschaften verdrängt, sondern deren Erkenntnisse dankbar annimmt, insoweit sie heilsrelevant sind.

Die Christliche Gesellschaftslehre ist somit eine Sozialwissenschaft, und zwar deren krönende Vollendung und deren *letzte* Grundlage. Sie ist aber auch eine theologische Disziplin und gehört hier in den Raum sowohl der Dogmatik als auch der Moraltheologie. Wir haben sie zur Fundamental-Moral gezählt, s. Anm. 13 und M a u s b a c h - E r m e c k e, *Katholische Moraltheologie*, Bd. I (1959). Die Christliche Gesellschaftslehre gehört aber auch in die Dogmatik, insofern sie die soziale Seite des Glaubens studiert und speziell eine Vorarbeit leistet für die Ekklesiologie. Vielleicht bekommt sie in Zukunft ihren besonderen Platz in der Fundamentaltheologie, welche ja auch die sozialen Grundlagen des religiösen Lebens im allgemeinen und des christlichen im besonderen zu studieren hat.

sellschaftslehre«, während deren Lehren und Erkenntnisse im gesamtgesellschaftlichen Kontext studiert werden von der »Christlichen Gesellschaftslehre« i.e.S. und i.w.S., wie oben dargelegt¹⁶⁾.

III.

Wir können die Beziehung von Theologie und Sozialwissenschaften aber auch noch in einer anderen Weise verdeutlichen¹⁷⁾. Wir gehen dann bei der Einteilung und Funktion der Sozialwissenschaften nicht aus von den Stufen der Durchleuchtung und Erkenntnis der sozialen Wirklichkeit: von der deskriptiven Darstellung der empirischen Tatsachen bis zu ihrer heilstheologischen Beurteilung, sondern wir gehen aus von dem Zusammenhang von (sittlichem) Wirken und (praktischem) Gestalten im sozialen Leben, vom sozialen esse über das agere zum *facere*¹⁸⁾.

Die Heilsvorkündigung der Kirche deckt zunächst das neue esse des Menschen auf, sucht ihn in Freiheit zum neuen agere, d. h. zum Ja zu dieser Botschaft zu führen¹⁹⁾, um ihn dann anzuleiten, das im Glauben Bekannte auch zu tun (*facere*)²⁰⁾.

Erst wenn diese Zusammenhänge, soziales esse, agere, *facere*, in ihren Grundlagen geklärt sind, können die von daher beurteilten Zusammenhänge im Konkret-Geschichtlichen richtig verstanden und gestaltet werden. Jene Grundlagen liefern die sog. sozialen *Grundlagenwissenschaften*²¹⁾:

1. *im Bereich des sozialen Seins (esse), Wirkens (agere), Gestaltens (facere)* die sozialen Seins-, Handlungs- und Gestaltungswissenschaften. Das faktische Sein studieren die sozialen Tatsachenwissenschaften: Sozialdeskription, Soziologie und Sozialgenetik.

Das seelische Sein studiert die Psychologie, deren sozialerklärende Aufgabe schon in der Sozialgenetik angeklungen ist.

Das menschliche Wesenssein studiert die Philosophie, welche als Sozialphilosophie ihre kritische Verstehensfunktion gegenüber dem Mit- und Zwischenmenschlichen ausübt.

Die theologische Beurteilung des sozialen esse leistet die Sozialtheologie.

¹⁶⁾ Vgl. Anm. 13.

¹⁷⁾ Vgl. Anm. 13.

¹⁸⁾ Jene Sichtweise könnte man die gnoseologische nennen, diese die ontologische.

¹⁹⁾ Sofern das neue Sein das in ihm erlöste und aufgenommene »alte« umfaßt, werden auch die Normen, welche dieses definieren, in die Normen, welche jenes bestimmen, aufgenommen. So stimmt ein Teil der Normen des neuen Seins mit den z. T. auch von der Vernunft gewonnenen Normen des »alten« Seins überein. Sofern aber das neue Sein das »alte« überragt, treten auch neue Normen auf, welche dieses Neue definieren und welche nur im Glauben, nicht aber schon mittels der Vernunft erfaßt werden können. Der gegenteilige Schein trügt: Denn unter Anerkennung des zugrundeliegenden esse erscheinen die darauf bezogenen Normen als »selbstverständlich«, was so viel heißt wie »systemkonform«. Dadurch werden sie aber noch nicht zu bloßen Vernunftforderungen. Dieses in Kürze zu »Beansprucht die Botschaft Christi eine Zuständigkeit in Fragen des gesellschaftlichen Lebens und seiner Entwicklung?«, von B. Schüller, in: Fragen des sozialen Lebens. Möglichkeit und Grenze einer katholischen Soziallehre, Wien 1969. Wir hoffen, auf die höchst beachtenswerten, wenn von uns auch nicht akzeptierten Darlegungen von B. Sch. in anderem Zusammenhang zurückzukommen.

²⁰⁾ Hier ist der Ort, wo Fragen der »Technik« als der Fertigkeit des Machens auftauchen, während Tugenden Fertigkeiten im guten Freiheitsgebrauch sind. Von hier aus sind die ethischen und anthropologischen und letztlich theologischen Grundlagen der Technik zu verstehen.

²¹⁾ Wir unterscheiden: Einzelwissenschaften (z. B. Soziologie), Gesamtwissenschaften (z. B. Sozialwissenschaften), Universalwissenschaften (z. B. Anthropologie) und Grundlagenwissenschaften: philosophische (über das wahre Erkennen, das richtige Denken, das rechte Seins- und Handlungsverständnis) und theologische (über das Glauben, Hoffen und Lieben in Gott).

Wenn das esse so erkannt ist²²⁾, fragt es sich, was es für das (sittliche) agere bedeutet; denn agere sequitur esse.

Die Konsequenzen für die sozialen Handlungslehren (agere)²³⁾ zieht aus den Lehren vom esse die Sozialethik als normative Sozialanthropologie²⁴⁾, als Teil der Sozialphilosophie. Darüber hinaus auf das praktische Gestalten (facere) hin erweist sich die Sozialpädagogik als soziale Menschenführungslehre.

Erst hiernach tritt die eigentliche soziale Gestaltungslehre in Tätigkeit: Es ist die Politik i.w.S.²⁵⁾. Sie studiert, wie das im oben bezeichneten umfassenden Sinne seinsmäßig Erkannte als normativ Verbindliches unter welchen pädagogischen Rücksichtnahmen praktisch gestalterisch (facere) verwirklicht werden kann.

Da es auch im Bereich der christlichen Heilsverkündigung um die praktische Gestaltung eines sozialen Faktums geht, muß auch sie, wenn sie wissenschaftlich methodisch sauber und systematisch korrekt verfahren will, diese Zusammenhänge sehen.

Analog geht auch hier der Erkenntnisprozeß bis zur Gestaltung des Sozialen in Kirche und Welt im Lichte der Heilsbotschaft Christi, in welcher alles esse, agere und facere die tiefste Durchleuchtung, Fundamentierung und Zielausrichtung erfährt²⁶⁾.

Wenn man Politik im weitesten Sinne als Lehre (und dann als Kunst) von der Gestaltung sozialer Lebensbereiche ansieht, dann terminieren auch die gesamten sozialwissenschaftlichen Überlegungen unter heilstheologischem Aspekt in einer solchen »kirchlichen Politik«, die wir theoretisch »praktische Theologie«, die wir praktisch »Pastoration«, »Evangelisation«, »Mission« nennen.

2. Die Folgerungen aus den sozialen Grundlagenwissenschaften ziehen die sozialen Folgerungswissenschaften.

a) Die konkrete Ordnung des Mit- und Zwischenmenschlichen unter den sozial Verbundenen studiert die Rechtswissenschaft. Die grundlegende Weise ihrer Verbindung geschieht im Recht als der äußeren Lebensordnung einer Gemeinschaft im Hinblick auf das Gemeinwohl aller in ihr Vereinten²⁷⁾. Darüber hinaus gibt es noch viele andere Weisen, wie die Lebensordnungen praktisch gestaltet werden²⁸⁾.

²²⁾ Das esse ist also hier das umfassende soziale Sein, vom empirisch erfahrbaren bis zum von höchsten Werten aus beurteilbaren Sein, wobei eine Stufe der anderen bedarf, um zur vollen Seinserkenntnis zu gelangen. Jede Verkürzung dieser Sicht durch alleinige Betonung nur einer Erkenntnisstufe verfehlt die Wirklichkeit.

²³⁾ Eine soziale Handlungslehre, auch mißverständlicherweise »social engineering« oder Sozialtechnik genannt, ist die Politik i.w.S. als Lehre von der Gestaltung sozialen Lebens.

²⁴⁾ Ethik ist als normative Anthropologie zu definieren. Was der Mensch ist, das soll er in Freiheit sein. Dabei ist jedoch zu beachten, daß dieses »ist« nur von allen Erkenntnisstufen aus richtig erfaßt werden kann, wie Anm. 22 betont.

²⁵⁾ Über den Begriff des Politischen, über den es keine einheitliche Meinung gibt, vgl. M a u s b a c h - E r m e c k e, *Katholische Moralthologie*, Bd. III (1967), § 7.

²⁶⁾ Angesichts dieser Grundlagen pastoralen Gestaltens wundert es einen, wie leichtfertig hier oft Rezepte ausgegeben werden. Es wundert einen nicht, wenn sie hinter den Erkenntnissen der Wissenschaften von der christlich zu gestaltenden Wirklichkeit so weit zurückbleiben und unfruchtbar sind.

²⁷⁾ Aus dem Gesagten folgt, daß vor dem positiven Recht das »Naturrecht« steht, d. h. jenes Gesamt der für die Ordnung des äußeren Zusammenlebens der Menschen (auf Grund umfassender sozialwissenschaftlicher Erkenntnis) um des Gemeinwohles willen verbindlichen Normen, deren Nichtbeachtung nur Willkürrecht erzeugen kann.

Vgl. G. E r m e c k e, *Das Naturrecht im Disput*, in: ThRv (1969) 265–274.

²⁸⁾ Hierher gehören alle jene Normen, welche das Mit- und Zwischenmenschliche betreffen, sich aber mit den Rängen der nicht generell zu ordnenden äußeren Verhaltensweise befassen. Den so-

b) Die Bereitstellung der praktischen, technischen und materiellen Mittel, ohne die Gemeinschaft in Kirche und Welt nicht leben kann, studieren vor allem die praktischen oder angewandten Sozialwissenschaften. Eine grundlegende davon gilt der Sorge um die wirtschaftlichen Fundamente des Gemeinschaftslebens²⁹⁾.

c) Die »Beseelung« des sozialen Ganzen der gemeinschaftlich Verbundenen durch Pflege des Wahren, Guten, Schönen, Heiligen untersuchen die i.e.S. sog. Kulturwissenschaften³⁰⁾. Das heißt, es geht in ihnen darum, durch praktische Gestaltungen das Ganze der miteinander und in ihren technischen und materiellen Fundamenten Verbundenen auch kulturell zu »durchseelen«, um damit für ihr mit- und zwischenmenschliches Leben die Voraussetzungen zu schaffen für ein möglichst in brüderlichem Einklang gebildetes und gelebtes »Wir«. Das Ergebnis unserer Überlegungen ist auch in dieser Perspektive:

Theologie, welche den Menschen in seiner konkreten geschichtlichen Sozialität als Adressaten und Empfänger der kirchlichen Heilsbotschaft sieht, darf sich nicht bloß auf eine Sozialwissenschaft, etwa die allgemeine Soziologie – oder noch spezieller – auf die Kirchensoziologie³¹⁾ stützen, so sehr jede dieser Disziplinen ihren systematischen Ort und ihre wichtige Funktion im Ganzen hat.

IV.

Nachdem wir so von zwei Seiten her aufgezeigt haben, in welchem allgemeinen methodischen und systematischen Zueinander Theologie und Sozialwissenschaften (und nicht nur Theologie und Soziologie!) stehen, können wir notwendige besondere Akzente setzen und Antwort geben auf Fragen, welche hier heute gestellt sind.

1. Das konkret empirisch Beschreibbare, welches in der unmittelbaren sozialen Erfahrung – der äußeren, aber auch der inneren! – vorgegeben ist, welches erfaßt wird durch Sozialdeskription, ist das Erstwichtige³²⁾.

Wie der einzelne Mensch als Adressat und Empfänger der Heilsbotschaft in seiner menschlichen Konkretheit ernst genommen werden muß und nicht bloß als ein »Anwendungsfall vom Menschen im allgemeinen« gesehen werden darf³³⁾, so muß auch die konkrete soziale Situation und Lage ernst genommen und durchleuchtet werden³⁴⁾. Es muß untersucht werden, wie die in ihr befindlichen Menschen in ihrer konkreten Mit- und Zwischenmenschlichkeit existieren und von ihr geprägt wer-

ziales Bereich nur auf den rechtlichen eingrenzen, hieße das Soziale »verrechtlichen«, »veräußerlichen«, auf ein Minimum reduzieren und seines eigentlichen personalen Reichtums entkleiden. Es gibt viel mehr Soziales, als sich rechtlich erfassen läßt!

²⁹⁾ Vgl. M a u s b a c h - E r m e c k e, *Katholische Moraltheologie*, Bd. III (1961).

³⁰⁾ Ebda., § 7 f.

³¹⁾ Bei aller ihrer Bedeutsamkeit läßt sich Kirchensoziologie nur verstehen aus einer sozialwissenschaftlichen Gesamtschau der Kirche in ihren konkreten Erscheinungsformen. Mit bloßer Sozialdeskription und soziologischer Deutung der Tatsachen ist es längst nicht getan!

³²⁾ Denn: omnis cognitio incipit a sensu!

³³⁾ Natürlich ist auch der einzelne als Individuum ein »Rest«, der nicht aus dem Allgemeinen abgeleitet werden kann! Das sieht vor allem auch christliche Existentialbetrachtung richtig. Aber auch dieser »Rest« fällt nie außerhalb des Allgemeinen, welches eben je nach seinem Reichtum unzählige positive individuelle Darstellungsweisen empfangen kann im Längs- und im Querschnitt der Geschichte. Paulus und Petrus sind bei aller ihrer individuellen Besonderheit Apostel und ihre Individualität fällt unter dieses ihr Sein, wenn es auch nicht daraus ableitbar, sondern nur daraus verstehbar ist.

³⁴⁾ Hier helfen die Tatsachenwissenschaften in früher nicht gehannter Weise. Das war früher auch nicht möglich und nötig, weil die äußeren Tatsachen im allgemeinen stabil waren. Heute aber sind sie in einem ständigen und umstürzenden Wandel begriffen, der allein vom Allgemeinen her nicht mehr verstanden und bewältigt werden kann. Es wäre aber falsch, und zwar Soziologis-

den. Z. B. gehört hierher die für die Theologie wichtige wissenssoziologische Sichtweise der Fakten³⁵).

Hier setzt vor allem theologisch die Reflexion an über das, was man als Pendant zur »Entmythologisierung« des Neuen Testaments ebenso falsch seine »Entsoziologisierung«³⁶) genannt hat.

Dazu bedarf es aber noch der über die Sozialdeskription hinausgehenden *soziologischen* Betrachtungsweisen, welche die deskriptiv erfaßten sozialen geschichtlich-konkreten Tatsachen aus ihren Zusammenhängen heraus deuten:

Also die Rechts-, Wirtschafts-, Kulturverhältnisse z. B. im Neuen Testament und die darin zum Ausdruck kommenden mit- und zwischenmenschlichen Beziehungen zwischen »Juden und Griechen, Mann und Frau, Herr und Knecht« (Gal. 3, 28).

Hier suchen moderne Soziologen Begriffe anzubieten, mit welchen sich eine konkrete soziale Wirklichkeit, also auch die des Neuen Testaments, ergreifen läßt. Sie stellen z. B. allgemeine Typen (= Verstehensmuster) und Modelle (= Verhaltensmuster)³⁷) heraus, welche die Zusammenhänge des in Begriffen Erfassten deuten helfen.

Noch ist hier viel wissenschaftliche Forschung zu leisten in Kooperation von Theologen und von Sozialwissenschaftlern: Sozialdeskription und Soziologie müssen uns auch für die Vergangenheit, speziell für die soziale Welt der Bibel, sagen, was nur damals heilstheologisch relevant war oder was es heute noch ist! Es muß also untersucht werden, was nicht mehr gilt, weil es einmalig war, und was gilt für jede Zeit (kirchengeschichtlich!), also auch für die Gegenwart auf Zukunft hin (futurologisch und eschatologisch). Neue Erkenntnisse sind zu gewinnen, weil das Inkarnationsgeheimnis sich in den Menschen aller Zeiten und aller Zonen heilsschaffend auswirken will. Aber es muß auch im Heute untersucht werden, was nur zeitbedingte Bedeutung hat und daher vom allzeit Gültigen wohl zu unterscheiden ist. Ohne diese Unterscheidung stünde die Geschichte still!

2. Aber auch diese sozialwissenschaftliche Forschung reicht noch nicht zu, wenn die sozialgeschichtlichen Tatsachen nicht auch geschichtlich-genetisch erklärt werden.

mus und Psychologismus und Historischer Relativismus: wenn man das Bleibende im Strudel des Wandels untergehen lassen wollte!

³⁵) Hier ist sowohl in der Wissenssoziologie für eine Spezielle Soziologie als auch für deren Auswertung im Dienste der Theologie und der Verkündigung noch sozusagen alles zu leisten.

³⁶) Ganz sicher besitzt die »Welt der Bibel« sowohl hinsichtlich der Sprache als auch hinsichtlich der Anschauungswelt auf Grund beider Einbettung in eine bestimmte sozial- und kulturgeschichtlich geprägte Mit- und Umwelt einmalige Züge, welche zu untersuchen sind: Sowohl geschichtlich für die Wanderung der Botschaft vom christlichen Leben durch die alte Welt bis hin an die »Grenzen der Erde« (extensiv) als auch hinsichtlich ihres Verständnisses bei anderen als den unmittelbaren Empfängern biblischer Offenbarung (intensiv). Wir müssen drei Schichten unterscheiden:

1. die bleibenden unveränderlichen Wesensschichten; 2. deren Ausprägung in bleibend überall vorkommenden geschichtlichen Erscheinungsformen; 3. deren einmalige vergängliche Realisierung in dem einmaligen Ereignis der Begegnung mit der Botschaft des Herrn.

Die wichtigste Schicht ist die 3.: Die Begegnung des Herrn mit einzelnen Zeitgenossen, seine einmaligen Wundertaten, sein Treffen auf soziale Gruppen mit einer bloß damaligen besonderen Verfaßtheit (z. B. Juden und Griechen, Männer und Frauen, Freien und Sklaven). Das alles ist vergangen. Aber in diesen konkreten geschichtlichen Begegnungen realisierten sich die 2. und 1. Schicht. Diese sind unwandelbar. Wandelbar ist nur ihre Realisation unter den gegebenen geschichtlich-konkreten Möglichkeiten. – Hier steht die Theologie noch vor großen Aufgaben und schweren Problemen, die jedoch unausweichlich sind.

³⁷) Das Denken in Modellen dürfte vielleicht das Bedenken ethischer und praktischer Verhaltensweisen erleichtern, weil es die Einzel-Akt-Betrachtung durch umgreifende Aktgefüge-Betrachtung vertieft. Hierher gehört auch das Studium von sozialen Rollen im innerkirchlichen Lebensbereich.

Gerade der soziale Bereich, der zwar nicht einziger, aber hauptsächlicher Mit-Träger von Heilsgeschichte war und ist, bedarf der sozialgenetischen Durchleuchtung historischer Art. Wieviele Irrtümer, auch theologische und noch mehr pastorale, wären vermieden worden und könnten vermieden werden, wenn geschichtliche Tatsachen nicht bloß abstrakt-essentiell, sondern vor allem und zunächst *geschichtlich-genetisch konkret-existentiell* durchleuchtet würden³⁸).

Hinzukommen muß die *psychologisch-genetische* Sicht. Sie erschließt die Beeinflussung der Einzelnen durch die Vielen und umgekehrt, besonders dort, wo es um die existentielle Bedeutung sozialer Tatsachen geht. Warum Emotionen, Schlagworte, Vermassungstendenzen, Ideologien und Utopien³⁹), sozialer Druck bis hin zum Terror heilsgeschichtliche Situationen und Lagen oft beeinflußt haben und gerade heute wieder beeinflussen können, muß auch psychologisch-genetisch erklärt werden.

Die pragmatologische Sicht im Raume der sozialgenetischen Sicht ist endlich insofern wichtig, als sie erkennen läßt, wie die Menschen in einer sozialen Lage und Situation sich zu deren Bewältigung: Bewahrung oder Veränderung verhalten und wie sie sich verhalten wollen. Das echte Anliegen einer falsch konstruierten »politischen Theologie« muß hier zum Tragen kommen.

Gerade heute, wo so viel vom »Machen« (facere), z. B. auf organisatorischem Gebiet gehalten wird, kann die im Rahmen aller Sozialwissenschaften anzusetzende pragmatologisch-genetische Untersuchung vor schweren Irrtümern und Irrwegen in der Pastoral bewahren⁴⁰).

3. Theologie darf von Sozialdeskription, Soziologie und Sozialgenetik nur die Beschreibung, Deutung und Erklärung von sozialen Tatsachen erwarten, nicht aber, die für die Heilsberufung und das Leben im empfangenen Heile für den Menschen äußerst wichtigen, weil ihre personale Letztentscheidungen angehenden: Werturteile.

Soziale Tatsachen geben als solche noch keine Werterkenntnisse her. Natürlich können die eben genannten drei Sozialwissenschaften auch über tatsächlich empirisch feststellbare Wertungen und Wertverhaltensweisen berichten –, was absolut notwendig ist, da das mit-menschliche Verhalten bis hin zu seiner oftmals erfolgten zwischen-menschlichen Institutionalisierung voller Wertentscheidungen ist! Aber die kritische Bewertung dieser vorgefundenen Wertungstatsachen erfolgt erst in der Sozialphilosophie und letztlich in der Sozialtheologie, welche vom Menschen her im Allgemeinen und im Konkreten bzw. von Gott her gemäß seiner Schöpfungs- und Heilsordnung die Maßstäbe anlegen können, nach denen sozial-faktisch Vorgegebenes als werthaft Aufgegebenes⁴¹) zu verantworten ist.

Gibt es diese sozialphilosophischen und sozialtheologischen Wertmaßstäbe nicht, dann regiert allein die »normative Kraft des Faktischen«⁴²)! Diese als letztlich

³⁸) Vgl. dazu: G. Ermecke, *Die Kategorie der Geschichtlichkeit des Menschen in der Moraltheologie*, in: ThGl 58 (1968) 110–130.

³⁹) Vgl. G. Ermecke, *Ideologie und Utopie*, in: Jahrbuch des Instituts für Christliche Gesellschaftswissenschaften, 1969, 259–271.

⁴⁰) Gerade die derzeitige Unsicherheit z. B. im innerkirchlichen Organisationswesen bis hin zu der Bildung eines »Räte«-Systems zeigt, wie wenig diese Forschung unter Verwendung der Erkenntnisse voraufgehender Wissenschaften betrieben worden ist!

⁴¹) Das ist die Grundformel des Menschen: Er findet sich und anderes vor als sich zur Verantwortung vor Gott aufgegeben. Auch hier wieder die »ellipsoide« Verfaßtheit des Menschen! Aber auch der Grund für alle Dialektik und damit für jeden geschichtlichen Fortgang und Fortschritt!

⁴²) Es ist ein großer Irrtum nicht weniger Ethiker und Moraltheologen, wenn sie, wie die Diskussion um »*Humanae Vitae*« gezeigt hat, bloß das Faktische und die wissenschaftliche Erforschung

alleinigem Maßstab zur Beurteilung und Bewertung der sozialen Fakten anerkennen ist der Fehler z. B. des Soziologismus oder des Psychologismus oder des historischen Relativismus oder utilitaristischen Pragmatismus!

Dort aber, wo infolge falscher philosophischer Interpretation des Menschen und des Sozialen (= des Mit- und Zwischenmenschlichen) oder einer falschen a- oder antitheologischen Vorentscheidung falsche Wertmaßstäbe angelegt werden, stehen wir vor den folgenschweren Phänomenen, die sich aus falscher Philosophie und irriger Theologie immer wieder in der Sozialwissenschaftlichen Theorie und noch mehr in der sozialen Praxis⁴³⁾ ergeben.

Daher kann nur eine richtige philosophische Anthropologie und die der kirchlichen Heilsverkündigung dienende Theologie in das richtige Gespräch mit allen Sozialwissenschaften gelangen⁴⁴⁾.

In tautologischen Formeln wird heute von »kritischer Theologie« und »kritischer Sozialwissenschaft« gesprochen. Als wenn nicht jede Wissenschaft unterscheidend, d. h. kritisch sein müßte! Leider fehlt es jedoch weithin an richtiger Kritik, weil falsche Maßstäbe der Kritik sowohl an die Theologie als auch an die Sozialwissenschaften gelegt werden⁴⁵⁾.

Noch sind die Sozialwissenschaften, vor allem auch die Soziologie unterwegs zu ihrer weiteren Entfaltung. Im Zeitalter der wachsenden sozialen Verflechtung der Menschen, der sog. »Sozialisation«, wie sie Mater et Magistra (Nr. 59 ff.) nennt, ist aber mehr als Soziologie notwendig, wenn dieses Phänomen im mit- und zwischenmenschlichen Raum von heute verstanden und bewältigt werden soll.

Die Theologie aber steht auch vor ihrer größeren und zeitgerechteren Öffnung zum Sozialen hin. Das gilt zuerst für ihre *innere* mit-christliche und zwischen-christliche Entfaltung, wie sie einen Aufbruch im Vatikanum II, vor allem in »Lumen Gentium« erfahren hat. Sie muß aber auch eine größere Öffnung finden gegenüber dem Sozialen in der *äußeren* mit- und zwischenmenschlichen Welt, damit diese von Christus her und auf ihn hin durch die Heilsverkündigung und Heilsorge der Kirche brüderlicher werde im »Einer-sein in Christus« (Gal. 3, 28), worauf das Vatikanum II besonders im »Gaudium et Spes« hinweist. Gerade in dieser Hinsicht ist in unseren Zeiten viel Neues aufgebrochen. Infolge mangelnder sozialwissenschaftlicher Grundlagenerkenntnis geschehen jedoch viele Unklugheiten und Fehler.

Aus einer einseitigen Überschätzung »der« Soziologie – die es, wie wiederholt gesagt, so gar nicht gibt – und einer Überschätzung der darauf aufbauenden Kir-

des Faktischen als Quelle der Normen ansetzen. In Wirklichkeit löst das faktisch Vorgegebene erst dann ethische Normen aus, wenn die Verantwortung für die Fakten auch absolut dem Menschen aufgegeben ist! Aus Tatsachen und Tatsachenwissenschaften allein folgen nie ethische Normen!

⁴³⁾ Wenn wir diese als Politik i.w.S. verstehen, dann erkennen wir leicht, wie es Politik ohne weltanschauliche Vorentscheidung nicht geben kann. Weltbild = Gesamtschau über die Welt als Tatsache; Weltanschauung = Gesamtbewertung der Welt in ihrer Tatsächlichkeit. Immer setzt Politik als Gestaltung sozialer Lebensbereiche ein Bild vom Sozialen oder ein Gemeinschaftsbild voraus, das in einem Menschenbild wurzelt und letztlich ein bestimmtes Gottesbild impliziert.

⁴⁴⁾ Erst heute beginnt von seiten der Theologie dieses Gespräch. Die noch heute weithin nicht christlich eingestellten Geistes-, Natur- und Sozialwissenschaften zeigen allerdings wenig Interesse an diesem Gespräch. Darum muß christliche Theologie lernen, deren Sprache und Methoden zu kennen, um deren heilsrelevanten Züge zum Ausgangspunkt des Gesprächs zu nehmen. Da dieses ja immer von Menschen um des Menschen willen geführt wird, kann christliches Verständnis vom Menschen und seinen Sorgen für ihn dieses Gespräch reich befruchten.

⁴⁵⁾ Zum Problem vgl. G. E r m e c k e, *Gesellschaftliche Tendenzen der Gegenwart*. Zunahme der Sozialisation, Linksdrall und kritischer Einstellung, in: *Gesellschaftspolitische Kommentare* v: 1. 12. 1969, 269–271.

chensoziologie, die an sich sehr Nützliches leistet, entstehen soziologische Konzeptionen, welche schließlich das Christliche in Verkündigung und Leben im jeweils aktualistisch-existenzialistisch hier und jetzt Gegebenen aufgehen lassen. Es entsteht dann jene Menschen- und Lebensdeutung, welche im jeweiligen Akt der Mit-Menschlichkeit das Ganze des Christlichen aufgehen läßt. Die Mit- und Zwischenmenschlichkeit aber, welche von der Kirche gemeint ist, ist die Mit- und Zwischen-Christlichkeit, welche aus der brüderlichen Seinswerdung in Christus: Juden und Griechen, Mann und Frau, Herr und Knecht verbindet (Gal. 3, 28).